

Seit langem heiß diskutiert und derzeit wieder brandaktuell ist die Debatte über die Abschussfreigabe von Alttieren auf Bewegungsjagden. Olaf Simon und Johannes Lang greifen die Problematik auf und versuchen, die Hintergründe zu beleuchten.

# Unter Beschuss

**B**ewegungsjagden auf Rotwild, verbunden mit dem Einsatz von Stöberhunden, erfreuen sich vor allem in den staatlichen Regiejagden seit etwa 15 Jahren einer zunehmenden Beliebtheit. Zweifellos sind Bewegungsjagden eine bewährte Methode, um störungsarm und effizient zu jagen und Rot-

wildbestände innerhalb von wenigen Jahre reduzieren zu können. Eine erfolgreiche Bewegungsjagd setzt eine ausreichend große Jagdfläche voraus, die heute jedoch in vielen Rotwildrevieren nicht mehr gegeben ist. Hier kann der Zusammenschluss zu Revierübergreifenden Jagden Abhilfe

schaffen. Dazu, und das ist sehr entscheidend, ist für eine Revier übergreifende Jagd eine in den beteiligten Revieren akzeptierte Abschussfreigabe zwingende Voraussetzung. Exakt hier liegt der „Hase im Pfeffer“: In der Praxis blockiert eine nicht selten emotional und kontrovers geführte Diskussion um die Abschuss-

freigabe bei Bewegungsjagden die gemeinsame Erarbeitung von Jagdstrategien und Revier übergreifenden Jagden. Möglichkeiten einer wirksamen, störungsarmen Rotwildbejagung werden dadurch verhindert. Vor allem aber nehmen sich die Reviere damit auch die Möglichkeit einer effizienten Schwarzwildbejagung.

Bleiben wir jedoch bei der Rotwildbejagung. Die Befürworter einer Alttierfreigabe auf Bewegungsjagden sehen hierin die wirksamste Möglichkeit, Wildbestände durch gezielte Eingriffe in die Reproduktionsträger – also die Alttiere – reduzieren zu können. Gegner fordern eine restriktivere Freigabe von

Alttieren auf Bewegungsjagden. Hinter der Forderung steht die Befürchtung, dass führende Alttiere in Stresssituationen, wie sie eine Bewegungsjagd darstellt, von ihrem Kalb getrennt und im Verlauf der Bewegungsjagd, ohne Kalb ziehend, als vermeintlich nicht führendes Alttier erlegt werden.

Der Gesetzgeber hat hierzu eine eindeutige Aussage getroffen: Der Abschuss führender Alttiere ist tierschutzrelevant und stellt einen Straftatbestand nach § 22 Abs. 4 BtMG dar. Feststellen lässt sich, dass – trotz der bereits seit Jahren schwelenden Diskussion um die Notwendigkeit beziehungsweise die Gefahr der Freigabe von Alttieren auf Bewegungsjagden – bis heute keine eingehende, fachlich fundierte Analyse der Problematik „Alttierabschuss auf Bewegungsjagden“ stattgefunden hat. Um die skizzierte Problematik verstehen und diskutieren zu können, ist als Grundlage der Blick in die Verhaltensbiologie des Rotwildes nötig.

## Mutterverlust

Alttiere säugen ihre Kälber mindestens fünf bis sieben Monate lang, das heißt bis weit in den Herbst hinein. Führende Alttiere, die in der Brunft nicht beschlagen wurden und in guter Kondition sind, können ihre Kälber sogar bis weit in den nächsten Sommer säugen. Über das Säugen hinaus ist die Führung, Erfahrungsweitergabe und Integration des Kalbes ins Rudel durch seine Mutter bis in den auf die Geburt folgenden Sommer notwendig. Kälber ohne Mutter werden im Rudel nicht geduldet und von den anderen Rudelmitgliedern abgeschlagen. In

lung von Kälbern betrachtet hat, die im Herbst oder Winter mutterlos wurden.

Während der Wintermonate werden mutterlose Kälber in der Regel allein oder als „Anhängsel“ eines Kahlwildrudels an der Winterfütterung beobachtet. Die Wildpretgewichte mutterloser Einjähriger liegen im Frühsommer des zweiten Lebensjahres meist deutlich unter 50 Kilogramm und sind vergleichbar mit den Wildpretgewichten von Kälbern, die aus Familienverbänden heraus im Spätherbst des ersten Lebensjahres erlegt wurden, so die Erfahrungen aus der Jagdpraxis.

## Trennungsgefahr

Die Bindung zwischen Alttieren und ihren Kälbern verändert sich im Laufe des ersten Lebensjahres. Mit zunehmendem Alter des Kalbes wird die Bindung zwischen Kalb und Muttertier lockerer. Entsprechend verändert sich die Beobachtungshäufigkeit von Alttieren, die zusammen mit ihren Kälbern angetroffen werden. Nach den Beobachtungen von Bonenfant und Kollegen aus den Vogesen liegt sie im Oktober und November zwischen 70 und 80 Prozent. Das bedeutet, dass im Mittel zwei bis drei von zehn führenden Alttieren unter stressfreien Bedingungen in dieser Zeit ohne Kalb angetroffen werden. Die Kälber bummeln in einiger Distanz zu ihren Müttern durch die Bestände und sind dann gerade in sichtdichter Vegetation seltener zu beobachten.

Kommt es zu Störungen, wie sie auch eine Bewegungsjagd bedeutet, geht das Kalb in der Regel auf Schulterchluss zum Muttertier. Die Wahrscheinlichkeit der Trennung von Muttertier und Kalb im Verlauf der Bewegungsjagd hängt von verschiedenen Faktoren ab: So von der Organisation des Treibens, der Art der Beruhigung, den stöbernden Hunden und vor allem auch von den Erfahrungen des Alttieres und den Kräften des Kalbes. Große, lärmende Treibergruppen oder stumm jagende, schnelle Hunde führen

◀ **Hier ist die Situation eindeutig: Aber nicht immer sieht man Alttier und Kalb so dicht beieinander stehen.**

Foto S. Meyers

nach unseren Erfahrungen mit höherer Wahrscheinlichkeit zur Trennung von Mutterfamilien als ruhig durch die Bestände gehende „Beunruhiger“ und langsam jagende, spurlaute Hunde.

Auch das Biotop hat einen wesentlichen Einfluss auf die Sichtbarkeit von Kälbern: Je sichtdichter der Bestand und

die Kälber und die Schmaltiere fokussieren sollte. Bereits die Ansprache eines körperlich starken Schmal-tieres gegenüber einem Alttier – vor dem Schuss – ist bei einzeln ziehenden Stücken sehr schwierig und verlangt vom Jäger ausreichende Erfahrungen in der Beobachtung von Rotwild.

### Mitmachen: Erfahrungswerte mitteilen

Drei hintereinander aufgestellte Standschützen erleben noch den kompletten Familienverband, ohne zum Schuss gekommen zu sein. Der vierte Standschütze beobachtet ein deutlich verzögertes Auflaufen des Kalbes und der fünfte Standschütze beobachtet nur noch das Alttier, ohne dass das Kalb bisher erlegt wurde. So oder so ähnlich lauten als Beispiel Auswertungen von Standkarten und Beobachtungen.

An dieser Stelle wären die Beobachtungen vor allem von Hundeführern und Durchgeschützen, aber auch die Erfahrungen, die sich für den Jagdleiter aus der Auswertung von Standkarten ergeben, eine wichtige Ergänzung zu bisherigen jagdpraktischen Erfahrungen und wildbiologischen Erkenntnissen. Wie häufig und in welchen Situationen kommt es auf Bewegungsjagden zu einer Trennung von Alttieren und ihren Kälbern? Welche Erfahrungen können die Leser der **PIRSCH** zu diesem Thema weitergeben?

je schneller das Muttertier bei Störwirkungen vor dem Kalb flüchtet, desto schwieriger ist es für den Jäger während einer Bewegungsjagd, ein führendes Alttier als solches zu erkennen. Auswertungen von Standkarten, dokumentierte Beobachtungen von Standschützen, Treibern und Hundeführern sowie unsere eigenen Verhaltensbeobachtungen auf Bewegungsjagden zeigen, dass eine Trennung von Alttier und Kalb keine seltene Ausnahme ist.

### Schlussfolgerungen

Ein Abschuss einzeln ziehender Alttiere auf Bewegungsjagden birgt die Gefahr, ein führendes Alttier vor seinem Kalb erlegt zu haben. Durch das Tierschutzgesetz und das Jagdgesetz ist ein solcher Tatbestand eindeutig geregelt und sollte daher vermieden werden. Für die Jagdpraxis bedeutet das, dass sich die Freigabe beim weiblichen Rotwild im Rahmen von Bewegungsjagden vor allem auf

In einigen Revieren hat man sich darauf verständigt, den Abschuss von Alttieren dahingehend zu beschränken, dass Alttiere erst dann erlegt werden dürfen, wenn das zugehörige Kalb vom selben Schützen vorher erlegt (Dublette) oder dessen Erlegung durch einen anderen Schützen unmittelbar miterlebt wurde. Für die Jagdorganisation bedeutet das, dass günstig platzierte Jagdstände mit weiter Sicht (Sturmwurfflächen, Waldblößen, Jagdschneisen mit Krähenfüßen etc.) von versierten Schützen besetzt werden müssen.

In flüchtenden Rudeln mit mehreren Alttieren, Schmaltieren und Kälbern ist eine Zuordnung von Kälbern zu Alttieren in aller Regel nicht möglich. Der Abschuss von Alttieren aus solchen Rudeln sollte daher bis auf seltene Ausnahmen unterbleiben. Notwendig ist im Vorfeld der Organisation Revier übergreifender Jagden die Einigung auf eine einheitliche Abschussfreigabe. Werden Alttiere zum

Abschuss freigegeben, was unter den oben genannten Einschränkungen in Gebieten, in denen eine Reduktion des Kahlwildbestands angestrebt wird, durchaus sinnvoll ist, ist das zentrale Aufbrechen am Sammelplatz die notwendige Konsequenz, um zuverlässige Daten zum Status der erlegten Alttiere zu erhalten. Das geschätzte Alter des Alttieres, der Zustand des Gesäuges und der Tracht sind in der Jagdpraxis mit dem Aufbrechen einfach und schnell zu erhebende Parameter, die für die Bewertung des Alttierzustandes zum Abschusszeitpunkt und des weiblichen Bestands generell wesentliche Aussagen geben können. Schwellung und Milchfüllung des Gesäuges erlegter Alttiere zeigen, ob das Alttier säugend oder nicht säugend war. Wurde das Kalb bereits im Sommer erlegt oder blieb das Alttier in diesem Jahr ohne Nachwuchs, ist die Spinne klein und auch auf stärkeren Druck hin trocken. Bei führenden Alttieren nimmt bereits am vierten Tag

nach dem Kälberverlust die Spinne deutlich sichtbar ab. Die Schwellung der Milchdrüse ist schließlich zehn bis 14 Tage nach dem Kälberverlust verschwunden. Ist das Gesäuge prall gefüllt beziehungsweise läuft Milch bereits bei leichtem Druck auf die Spinne, war das Alttier zweifelsfrei führend. Hier kann die Auswertung von Standkarten meist Klarheit schaffen, ob das Kalb im Verlauf der Jagd erlegt wurde.

Um generell bessere Kenntnisse über den weiblichen Bestand zu erhalten, wird das Alter der Tiere anhand der Zahnabnutzung geschätzt und in die Altersgruppen „junges Alttier“ (zwei- bis vierjährig), „mittelaltes Alttier“ (fünf- bis achtjährig) und „altes Alttier“ (neunjährig und älter) untergliedert. Erlegte Kälber und Schmaltiere werden anhand des Zahnwechsels und nicht allein anhand der Körpergröße altersbestimmt.

Eine Verteilung von Standkarten an die Schützen vor Beginn der Jagd bietet später

die Möglichkeit, den Jagdverlauf rekonstruieren zu können. Ergänzend dazu können aufschlussreiche Verhaltensbeobachtungen im Nachgang der Jagd durch die Anstellenden erfragt und dokumentiert werden. Eine solide Datendokumentation, und nur so ist eine Transparenz der Abschüsse im Falle einer Nachbereitung der Jagd gegeben, erhöht erfahrungsgemäß die Bereitschaft, sich auf das „Wagnis“ einer gemeinsamen Bewegungsjagd einzulassen und sich Revier übergreifenden Jagden innerhalb der Hegegemeinschaft anzuschließen.

### Alternativen

Bei restriktiver Einschränkung der Alttierabschüsse auf den Bewegungsjagden stößt die Forderung und der Wille, Wildbestände nachhaltig zu bejagen, schnell an seine Grenzen. Vor allem aber stellt sich die Frage, wie Wildbestände in Wildschadensbrennpunkten überhaupt reduziert werden können, wenn

bei restriktiver Freigabe auf den herbstlichen Bewegungsjagden der notwendige Abschuss an Alttieren nicht erfüllt werden kann. Allein über den Schmaltierabschuss im Sommer und den Kälberabschuss im Herbst und Winter lässt sich keine Population regulieren. Vielmehr erreicht der Jäger eine zunehmende Überalterung im weiblichen Bestand mit einem hohen Durchschnittsalter unter den Alttieren, einem hohen und stark gefestigten Traditionsbewusstsein in der Raumzeit-Nutzung, vor allem aber auch einem hohen Erfahrungsstand in den Kahlwildrudeln, wie dem Jagddruck auszuweichen ist. Die Bejagung wird in der Konsequenz zunehmend schwieriger. Gleichmaßen steigen nicht selten die Wildbestände, da der Eingriff in die Alttiere als Reproduktionsträger über Jahre zu gering blieb.

Brachte die Jagd nach der Brunft im Spätherbst nicht die geforderte Jagdstrecke, wird auf die früher erfolgreiche



Foto S. Kellner

◀ Erfolgreiche Strecke auf einer mehrere Reviere übergreifenden Jagd: Ein Augenmerk beim Aufbrechen auf den Zustand des Gesäuges und der Tracht bei den erlegten Alttieren liefert der Forschung schnelle und zuverlässige Daten.

**Trägt der Schütze Verantwortung in puncto zügiges Ansprechen und sauberes Schießen, gilt dies vorab auch für den Jagdherren in der Auswahl firmer Jagdgäste.**



Foto K. Hassenpflug

Jagd im Winter verwiesen. Die Jagd im Winter kann durchaus erfolgreich sein, ist jedoch unter Berücksichtigung der Stoffwechselreduktion des Wildes sehr störungsintensiv und hinsichtlich der Wildschadensminderung nicht selten kontraproduktiv. Erfahrungen aus Rotwildkerngebieten zeigen, dass bei konsequenter und fachlich

versierter Jagdausübung eine Winterbejagung überflüssig und ein Jagdende ab spätestens Mitte Dezember ohne weiteres möglich ist. Die jagdliche Alternative ist ein frühzeitiger Jagdbeginn im Sommer ab August, wenn die Alttiere noch nicht stetig im Rudel zusammenstehen, sondern häufiger alleine mit ihrem Kalb und Vorjahreskalb zie-

hen. Die Bindung zwischen Alttier und Kalb ist im August – zwei Monate nach der Geburt des Kalbes – noch sehr eng. Das Muttertier (vor allem jüngere) wird in aller Regel nach dem Abschuss des Kalbes innerhalb von 20 bis 40 Minuten wieder zum Anschluss zurückkehren, um sein Kalb zu suchen. Ein ausreichendes Maß an Büchsenlicht ist des-

halb auch bei der Sommerjagd auf weibliches Wild entscheidend. Am besten hat man morgens oder abends nicht später als zirka eine Stunde vor Ende des Büchsenlichtes das Kalb geschossen, damit noch genügend Zeit und ausreichend Licht bleibt, auf das zurückkehrende Alttier zu warten und dieses ebenfalls zu erlegen. Statt des Ansitzes an der

Äsungsfläche bietet sich für diese Art zu Jagen auch der Ansitz am Wechsel von und zu dieser an. Große jagdliche Bauwerke sind dabei nicht, hingegen ausreichend Sicht bietende Jagdschneisen (z.B. über „Krähenfüße“) und eine intime Raum- und Revierkenntnis dafür umso mehr nötig. Erfahrungen zeigen auch hier, dass Kahlwildabschüsse vor der Brunft bis Ende August beziehungsweise Anfang September die Brunftaktivität in den folgenden Wochen nicht negativ beeinträchtigen. Hierfür ist vielmehr eine ausreichende Zahl mittelalter und alter Hirsche entscheidend. Besteht die Notwendigkeit eines hohen Kahlwildabschlusses und ist es bis zur Brunft nicht gelungen, den geplanten Abschuss zu erfüllen, könnte ausnahmsweise auch noch während der Brunft – abseits des Brunftbetriebes – das ein

oder andere Stück erlegt werden, ohne den Brunftbetrieb stärker zu stören. Keinesfalls sollten jedoch Tiere inmitten von Brunft Rudeln erlegt werden. Der Kahlwildabschuss von Mitte September bis Anfang Oktober sollte sich jedoch nur auf die wenigen Jahre eines tatsächlich notwendigen Reduktionsabschlusses beschränken. Auch nach der Brunft ergeben sich noch über zwei Monate Möglichkeiten, über Einzeljagd und Gemeinschaftsansätze tiergerecht und effektiv in den Kahlwildbestand einzugreifen (z.B. wiederum über Kalb-Altier-Dubletten). Um nicht missverstanden zu werden, es soll hier nicht einer intensiven Einzeljagd das Wort geredet werden. Es geht um Jagdkonzepte, die eine effektive und tierschutzgerechte Reduktion hoher Kahlwildbestände erreichen. Zielführend ist eine Kombination

aus Einzeljagd beziehungsweise Gemeinschaftsansätzen in Zeitintervallen vor und nach der Brunft und Bewegungsjagden nach der Brunft. Ist die Reduktion erreicht, wird sich die Zeitaufwendung für den Kahlwildabschuss und der damit verbundene Jagddruck deutlich reduzieren. Vielen Jägern widerstrebt der Abschuss der im August noch gefleckten Kälber, erst recht der Abschuss von Alttieren vor der Brunft. In Reduktionsphasen, die in der Regel bei fachgerechter Durchführung nur wenige Jahre anhalten müssen, gibt es dazu keine Alternative, will man vermeiden, dass auf Drückjagden führende Alttiere erlegt werden und Kälber dadurch mutterlos in den Winter gehen. Eine Jagdzeitenverlängerung bis Ende Januar oder sogar Mitte Februar ist als Alternative aufgrund der heute bereits sehr langen Jagdzeiten

und der vom Wild benötigten Winterruhe nicht akzeptabel.

## Fazit

Die Alttierbejagung stellt hohe Ansprüche an den Jäger, zumal die biologischen Konsequenzen eines Fehlabschlusses wesentlich weiter reichen als beim Hirsch, bei dem ein zu schneller Blick durch die Endenzahl ging. Es gibt ausreichende Möglichkeiten, Alttiere erfolgreich, jagdlich reizvoll, wildbiologisch verantwortungsbewusst und störungsarm zu bejagen. Deutlich werden sollte, dass weder die ausschließliche Bewegungsjagd noch der ausschließliche Ansitz hier zielführend sind. Kombinationsmöglichkeiten ergeben sich einige, ohne die Freude an der Jagd und das wildbiologisch Notwendige aus dem Blick zu verlieren. ■

Institut für Tierökologie und Naturbildung, Laubach